

Redebeitrag von Prof. Dr. Werner Konitzer

(Fritz-Bauer-Institut)

anlässlich der Vorstellung des Buches „Indoktrination“ am 24.01.2013

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der „Hilf mit“, Nr. 2 (1934), S. 39, findet man eine Beschreibung der Arbeit, die das Winterhilfswerk im ersten Jahr seines Bestehens geleistet hat, und daran angeschlossen folgende Aufforderung: „Tut euch einmal alle in Gruppen zusammen, ihr Hitlerjungen und B.d.M-Mädels, ihr Klassenkameraden oder die ihr in einem Hause zusammenwohnt. Dann geht zur NS-Volkswohlfahrt, die für euern Bezirk zuständig ist, und lasst euch die Namen und Adressen geben von bedürftigen Frauen, die krank sind oder die eine Menge kleine Kinder haben, aber auch von solchen, die ein Kind erwarten. Und dann fragt einmal bei diesen Frauen an, womit ihr ihnen helfen könnt. In erster Linie bietet euch dafür an, ihnen all die schweren und zeitraubenden Arbeiten abzunehmen, die ihr leicht für sie erledigen könnt. (...) Derartige kleine Hilfeleistungen von Mensch zu Mensch, die nichts kosten und doch eine große Unterstützung sind, gibt's noch viel mehr. Denkt selbst darüber nach und sucht solche Gelegenheiten, euch nützlich zu machen! Ihr werdet auch sehr bald merken, dass es keine schönere und größere Freude gibt als anderen etwas Gutes zu tun.“

Die Sätze, die ich zitiert habe, für sich genommen, enthalten kaum etwas, was man als Ausdruck einer spezifisch nationalsozialistischen Moral verstehen kann. Die Hilfsbereitschaft richtet sich auf den einzelnen, es ist die Vorstellung der Dankbarkeit, die Vorstellung, für andere von Bedeutung zu sein und von ihnen Anerkennung zu erfahren, die hier eher im Zentrum steht. Erst der daran anschließende Satz: „Und ihr arbeitet mit an der Volksgemeinschaft, wie sie Adolf Hitler vom deutschen Volk in allen seinen Ständen und Schichten verlangt“ lässt, so scheint es, das zuvor Gesagte in einem vollkommen anderen Licht erscheinen.

Ian Kershaw hat in seiner Hitler-Biographie, in der er funktionalistische und intentionalistische Versuche, die Rolle Hitlers für die Gesamtlogik der nationalsozialistischen Herrschaft zu erfassen, integrierte, die Bedeutung der Maxime „dem Führer entgegenarbeiten“ herausgestellt. Die Textstelle, die ich hier zitiert habe, zeigt sehr deutlich, wie eine traditionelle Vorstellung, die moralisches Gutsein verbindet mit Hilfsbereitschaft, Wohlwollen, Altruismus und Sorge für die Schwächeren oder Bedürftigeren, sich im NS modifiziert zu der Maxime, der „Volksgemeinschaft entgegenzuarbeiten“, sich ihr nützlich zu erweisen, für sie da zu sein und seinen Lebenssinn vollkommen von ihrem Ganzen her zu verstehen. Sie gibt also einerseits einen Eindruck davon, wie sehr es erforderlich ist, in die Analyse des Nationalsozialismus als einem politisch-gesellschaftlichen Phänomen eine Analyse seiner Moral mit einzubeziehen.

Würde man allein von dieser Textstelle ausgehen, so würde man leicht zu einem Bild gelangen, das in der Geschichte, vor allem der Nachgeschichte des NS eine große Rolle gespielt hat, nämlich das Bild des irrenden oder verführten Idealismus. Man würde annehmen, dass gewissermaßen ein Wille zu einer guten Sache sich verkehrt habe. Damit würde man sehen, dass sich die Vorstellung der Volksgemeinschaft im Sinne des NS von Anfang an über die Feindschaft zu den Juden entwickelte; dass also die Vorstellung des Hyperaltruismus innerhalb der Volksgemeinschaft und die Feindschaft gegen die Juden miteinander zusammenhängen. Ich würde in diesem Zusammenhang von einer Verfolgungsmoral sprechen, einer Moral, die gewissermaßen historisch aus der Absicht der Abgrenzung und Herabsetzung gegen andere Gruppen entstanden ist. Aber inwiefern prägt das ihre Einheit?

Mit dieser Fragestellung kommt man zu dem Problem, nämlich dass wir, wenn wir von NS-Moral sprechen, in irgendeiner Form die Einheit ihrer Elemente unterstellen, also der Vorstellung von Ehre, Kameradschaft, Gemeinschaft, mit der Rassevorstellung, der Favorisierung einer bestimmten Begeisterung für Arbeit und soldatischer Opferbereitschaft, der Vorstellung von Führertum und dem Antisemitismus. Aber worauf kann sich diese Einheit gründen? Wenn wir in der Philosophie etwa von kantischer oder utilitaristischer Moral reden, dann ergibt sich die Einheit aus der Logik der Begründung dieser Moralen her. Bei diesen normativen Orientierungen des NS aber haben wir es nicht mit einem System zu tun, das sich aus der Frage nach der Begründung dessen, was gut ist, entwickelte.

Die Frage nach der Einheit ist auch deshalb so wichtig, weil sie in einem hohen Masse die Auseinandersetzung um den NS bis heute bestimmt. Es gibt ja nach der Niederschlagung des NS eine Modifizierung, nicht aber ein plötzliches Verschwinden all dieser Überzeugungen – davon zeugen die Gruppendiskussionen, die das Frankfurter Institut für Sozialforschung Anfang der fünfziger Jahre durchführte. Was bedeutet es nun, wenn von diesen Überzeugungen manche fallengelassen, andere weiter tradiert wurden? Wie weit prägen sie – beispielsweise eine bestimmte Form der Bewertung der Arbeit – noch heute unsere Kultur? Und welche Bedeutung haben sie, wenn sie von den deutlich verbrecherischen Überzeugungen abgelöst? Sind sie dann noch gefährlich?

Aber was bedeutet es, dass sie „gefährlich“ sind? Wir sind hier an der Stelle, wo eine Auseinandersetzung mit der Frage, was NS-Moral ist, an die Frage nach unseren eigenen normativen Überzeugungen heranzuführt – und dass man beides voneinander nicht lösen kann, hängt, glaube ich, damit zusammen, dass es der einzige Weg ist, den Nationalsozialismus tatsächlich als eine historische Erfahrung zu verstehen.

Danke schön.